

Die Zukunft der Preisgestaltung

Von Dr. Karl v. Tuzs La, Professor an der Universität Hamburg.

Die Preisentwicklung auf dem Markt der Kleinhandelspreise, die die Kosten der Lebenshaltung bestimmt, ist zu einem vorläufigen Stillstand gekommen, die Indexziffer der Großhandelspreise, die in gewisser Hinsicht den Weltmarkt widerspiegelt, ist aber noch weiter, wenn auch nur geringfügig, gesunken und steht unter dem Stand der Vorkriegszeit. Was kann und wird die Zukunft bringen?

Diese Frage ist von entscheidender Bedeutung für unser Wirtschaftsleben. Denn ein weiteres Fallen der Preise wäre wohl vom Verbraucher, vom Standpunkt der Hausfrauen aus zu begrüßen, da sich dementsprechend auch die Lebenskosten ermäßigen würden, könnte aber für die Landwirtschaft — und zwar in allen Ländern — katastrophale Folgen haben, da infolge des langsamen Kapitalumschlags im landwirtschaftlichen Betrieb durch sinkende Preise oft nicht wieder einzubringende Substanzverluste entstehen. Auch das Gewerbe kann durch weiteres Fallen der Preise in ernste Mitleidenschaft gezogen werden, da dies zur Zurückhaltung der Käufer führt, die durch ein „Abwarten“ glauben, billiger einkaufen zu können. Dadurch wird der Umsatz verringert, es entstehen Absatzstörungen mit ihren schweren nachteiligen Folgen. Die Arbeitslosigkeit nimmt zu. Auf der anderen Seite aber würde ein erneutes stärkeres Anziehen der Preise die große Masse der Konsumenten in ärgste Bedrängnis bringen. Die durch das Darunterliegen der Geschäftstätigkeit, durch Lohnkürzungen, Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit schon sehr geschwächte Kaufkraft der Bevölkerung würde jedenfalls eine weitere Preissteigerung nicht ertragen können.

Da ist es sehr begrüßenswert, daß das „Institut für landwirtschaftliche Marktforschung“ soeben einen Bericht zweier bekannter Gelehrter der amerikanischen Cornell-Universität in Ithaca, Warren und Pearson, über die Zukunft des Preisniveaus veröffentlicht. Der Bericht geht zuerst auf die Ursachen des starken Preisfalls in den beiden letzten Jahren ein; eine Klarlegung der Ursachen ist auch die Voraussetzung für die Stellung einer Vorhersage. Die Verfasser bekämpfen hier — und wohl mit Recht — die weitverbreitete Auffassung, welche die Schuld an dem starken Preisfall in erster Linie in einer Überproduktion an Gütern sieht. Zu diesem Zweck verfolgen sie die Erzeugung agrarischer und industrieller Rohstoffe und Waren von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Sie können die Feststellung machen, daß die jährliche Zuwachsrate der Gesamtmenge der Produktion in den letzten sechs Jahrzehnten vor dem Kriege 4 v. H., dagegen in dem Zeitraum nach dem Kriege nur 2,1 vom Hundert betrug; auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet ergibt sich somit eine Zuwachsrate der Erzeugung in der Vorkriegszeit von 1,7 v. H., in der Nachkriegszeit aber von nur 0,6 v. H. Die Erzeugung hat somit in der Nachkriegszeit geringer zugenommen als in den früheren Jahrzehnten, so daß man von einer Überproduktion, jedenfalls hinsichtlich der Gesamtproduktion, nicht sprechen kann.

Trotzdem kann nicht geleugnet werden, daß auf einzelnen Gebieten wie z. B. Weizen, Kaffee, Zucker die Produktion über die Absatzmöglichkeiten hinaus wuchs. Aber entscheidend ist dies für den allgemeinen Preisfall nicht. Dessen Ursache liegt in anderen Faktoren, und diese sind in der Hauptsache auf der Geldseite zu suchen.

In den Nachkriegsjahren hat nämlich ein Land nach dem anderen seine Nachfrage nach Gold, und zwar in zunehmendem Maße, gesteigert. Sogar Länder, die sich früher mit Silber begnügten, sind zur Goldwährung übergegangen. Und diese Entwicklung wurde auch noch durch die Bestrebungen der Banken und Bankiers unterstützt. So fand seitens der Zentralnotenbanken der einzelnen Länder geradezu ein „Run“ auf den monetären Goldbestand der Welt statt. Die Folge war einerseits eine weltweite Knappheit an Gold, so

daß die Goldproduktion hinter dem steigenden Goldbedarf zurückblieb, andererseits eine falsche Verteilung und damit schlechte Bewirtschaftung und Ausnutzung der vorhandenen Goldvorräte. Nach einigen wenigen Ländern, vor allem Frankreich, den Vereinigten Staaten und der Schweiz floß der Goldstrom ab, während andere, Deutschland, Italien, England vom Gold entblößt wurden. So besitzt heute Frankreich 21 v. H. der Weltgoldvorräte gegen 14 v. H. im Jahre 1913. Diese beiden Erscheinungen verursachten den in Verbindung mit der Weltwirtschaftskrise stehenden ungeheuren Preisfall. Denn die durch Verknappung und schlechte Bewirtschaftung und Ausnutzung der Weltgoldvorräte hervorgerufene Wertsteigerung des Goldes muß in einem Sinken der Preise zum Ausdruck kommen. Dazu haben in den Schuldnerländern, vor allem in Deutschland, die Schuldzahlungen in Gold aus den Bankreserven das Kreditvolumen gedrosselt und so auf einen Preisfall hingewirkt. Die Gläubigerländer, wie Frankreich und die Vereinigten Staaten von Amerika, aber nahmen das Gold an, ohne es auf Kreditvolumen, Produktion und Verbrauch im expandierenden, also preissteigernden Sinne wirken zu lassen.

Die Zukunft der Preisgestaltung wird also zu einem wesentlichen Teile von der weiteren Nachfrage der einzelnen Länder nach Gold abhängen. Da ist nun zunächst von Wichtigkeit, daß diese Nachfrage schon jetzt dadurch geringer geworden ist, daß eine Reihe von Ländern die Goldwährung verlassen hat. Bis 1930 waren dies nur einige Rohstoffländer wie Argentinien, Brasilien, Mexiko und Venezuela. Von entscheidender Bedeutung war aber, daß am 21. September 1931 England und mit ihm eine Reihe anderer bedeutender Länder wie die nordischen Staaten, Indien, Ägypten, Canada, Australien, Japan und neuerdings Chile ihre Goldparität aufgaben. Die sinkende Nachfrage nach Gold seitens dieser Länder ist — falls sie nicht doch später zur Goldparität zurückkehren sollten — ein Faktor, der auf die Erhöhung des Preisniveaus hinwirkt. Ein zweiter Faktor in dieser Richtung ist die gesunkene Warenherzeugung in den letzten zwei Jahren. Die dadurch hervorgerufene Verknappung an Verbrauchsgütern muß früher oder später ein Anziehen der Warenpreise zur Folge haben. Durch dieses Mittel allein kann allerdings kein großer Anstieg des Warenpreisniveaus hervorgerufen werden. Ein dritter Faktor ist die Wirtschaft- und Zollpolitik der einzelnen Länder. Der deutschen Agrarpolitik ist es gelungen, die Preise der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu einem wesentlichen Teile von der Weltmarktentwicklung loszulösen. Hinsichtlich der Getreidewirtschaft ist dies fast restlos geschehen. Während die Weltmarktpreise für Getreide nur auf 40 bis 60 v. H. des Vorkriegsstandes liegen, steht das deutsche Getreidepreisniveau auf 100 bis 125 v. H. der Vorkriegspreise. Dagegen konnte, trotz verschärfter Zollmaßnahmen (Butterzoll vom 9. Januar 1932) der Sturz der Preise für Veredelungsprodukte (Geflügel, Milch und Wollkerzeugnisse, Eier) nicht verhindert werden. Es ist kaum anzunehmen, daß diese Preise in der nächsten Zeit wesentlich steigen werden. Der Preissturz für Vieh wiederum dürfte beendet sein; man wird hier mit einem, wenn auch nicht erheblichen, Wiederanstieg der Preise für Fleisch rechnen können.

Diesen auf Preissteigerung hinzielenden Faktoren stehen aber andere Einflüsse in Richtung einer weiteren Senkung der Warenpreise gegenüber. Einmal können — falls nicht neue Goldfunde gemacht werden — die monetären Goldbestände der Welt nicht so schnell steigen wie die Menge selbst der gesunkenen Warenproduktion. Wenn das bisherige normale Verhältnis zwischen Goldbedarf und Warenherzeugung bestehen bleibt, d. h. wenn nicht die Nachfrage nach Gold wesentlich zurückgeht, können die monetären Goldbestände der Welt nur das Vorkriegsniveau tragen. Aussicht

auf ein wesentliches Nachlassen des Goldbedarfs besteht aber nicht. Denn sämtliche Zentralnotenbanken streben nach wie vor hohe Goldrücklagen an. Dazu kommt, daß auch die Privatbanken auf hohe Kasseeinlagen Wert legen. Der Grund ist der Mangel an Vertrauen in Währung und Kapital, der gegenwärtig in der ganzen Welt herrscht und zu Hortung von Gold durch die öffentlichen Stellen wie durch Privatpersonen führt.

Alles in allem wird man sagen müssen, daß irgend welche Aussichten auf baldige und stärkere Steigerung des Preisniveaus nicht vorhanden sind. Möglich, daß auf dem Weltmarkt die Rohstoffpreise ihr weiteres Fallen einstellen und stabil bleiben, steigen werden sie kaum. So dürfen wir auch in Deutschland mit einer ungefähren Stabilität der Preise rechnen mit Ausnahme vielleicht von Fleisch, das wahrscheinlich im Preis anziehen wird, und von einigen industriellen Rohstoffen, die vorübergehend noch etwas weiter sinken werden.

Eine kommunistische Aktion

Einheitsfront gegen Lohn- und Sozialabbau
— Berlin, 26. April. Die KPD und die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition Deutschlands haben einen gemeinsamen Aufruf erlassen, der erklärt, daß der Kampf gegen den Lohnunterstützungs- und Sozialabbau aufgenommen werden müsse. Die Verfasser des Aufrufes wenden sich ausdrücklich an die Arbeiter der SPD und die Mitglieder des ADGB, die aufgefordert werden, sich einer Einheitsfront anzuschließen. Hierzu wird u. a. ausgeführt: Wir sind bereit, mit jeder Organisation, in der Arbeiter vereinigt sind, und die wirklich den Kampf gegen Lohn- und Unterstützungsabbau führen will, gemeinsam zu kämpfen.

Weiter wird ein Programm für diese Aktion angekündigt. Geplant sind danach: Massenversammlungen in allen Betrieben, Stempelstellen und Gewerkschaften zur Aufstellung gemeinsamer Forderungen, Wahl von Kampfausschüssen und Streikleitungen, in die, wie betont wird, kommunistische, sozialdemokratische, christliche und parteilose Arbeiter aufgenommen werden sollen, Vorbereitung und Durchführung von Streiks gegen jeden Lohn- und Unterstützungsabbau.

Politische Kurzmeldungen

Der 20-Millionen-Fonds der Reichsregierung, der zur Hilfeleistung für in Schwierigkeiten geratene gewerbliche Genossenschaften bestimmt war, ist restlos ausgebraucht. Eine ganze Anzahl von Anträgen auf Bewilligung von Beiträgen aus diesem Fonds konnte nicht mehr bearbeitet werden, da die Mittel in dem ursprünglich vorgesehenen Umfang erschöpft waren. — Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß die Importeure für Mai den Höchstbetrag ihrer allgemeinen Genehmigung nur bis zur Höhe von 50 Prozent in Anspruch nehmen dürfen. Im April war eine Ermäßigung des Satzes von 65 auf 55 Prozent angeordnet worden. — Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet im Einvernehmen mit den Landesregierungen am 1. Juni 1932 die nächste Zahlung der Schweine und der nicht beschaffpflichtigen Hauschlagungen an Schweinen in den vorhergehenden 3 Monaten statt. — Der Oberreichsanwalt hat gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels Anklage wegen Hochverrats erhoben. Es handelt sich dabei um mehrere Reden, in denen Goebbels zu einem gewalttätigen Umsturz der bestehenden staatlichen Ordnung aufgefordert hat. — Die Zahl der Arbeitslosen ist im März in Italien von 1.147.945 auf 1.053.016 gesunken, wovon 284.000 Unterstützung bezogen. — Pariser Meldungen zufolge soll Amerika bereit sein, das Hoover-Moratorium bis zum 1. Juli 1934, also um volle zwei Jahre, zu verlängern, wenn Frankreich seinen Rückzahlungsstand herabsetzt. Einen völligen Nachlaß der Tribute hält man in Paris für ausgeschlossen. — Nach einer Meldung des Pariser „Gerald“ beabsichtigt Präsident Hoover, eine Paneuropakonferenz für Monat August einzuberufen.

Anne Karine Corvin

Erzählung von Barbra Ring.

Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Cläre Greverus Mjølén.
Copyright by Georg Müller u. Albert Langen, München 1930.

19
Anne Karine ging mit. Viel geredet wurde nicht auf dem Weg. Der Arzt ging in seinen eignen Gedanken und sah Anne Karine nur dann und wann von der Seite an.

Der Doktor blieb sehr lange oben. Anne Karine fragte nur mit den Augen, als er herauskam.

„Es wird wohl eine Lungenentzündung werden“, sagte er ernst.

„Ist es meine Schuld?“ fragte Anne Karine schnell.

Der Doktor zögerte ein wenig mit der Antwort. Aber dieser selbstsicheren jungen Dame war es gewiß ganz gesund, mal ein Stück Verantwortungsfühl zu bekommen.

„Zweifelloos ist die Fahrt heute nacht schuld daran“, sagte er. „Da ja, es ist ein dankbares Geschäft, sich junger Damen anzunehmen, die sich selbst für unfehlbar halten.“

Anne Karine sah in diesem Augenblick nicht gerade aus, als ob sie sich unfehlbar fühle. Und der Arzt fügte hinzu, er hoffte, Leutnant Versin würde bald wieder auf den Beinen sein. Uebri-gens habe er selbst gesagt, es käme nicht von der Fahrt, er habe sich schon ein paar Tage nicht wohl gefühlt.

„Das läßt er sicher“, sagte Anne Karine. „Ich bin geneigt, das auch zu glauben.“ lächelte der Arzt. „Bermutlich eine von den Lügen, die man fromm nennt.“

Der Doktor ging weiter auf seine Praxis, u. Anne Karine machte einen kleinen Gang über die Straße.

„Wie dumm und traurig alles war. Und wie garstig heut alles ausah.“

Der Fuß so schwer und schwarz mit den weißen Holmen. Die Stadt mit ihren kümmerlichen Gaslaternen auf den Straßen. Sie dachte an Näsby. Auf Näsby war es um diese Zeit noch hell. Da konnte man die Sonne rot hinter der Kirche untergehen sehen. Ach, wär' sie zu Haus bei Vater und Onkel Mandt. Da war niemand der einen ärgert und auf einen aufpaßte und krank wurde um einen. Uf.

Und dann ging Anne Karine heim und kriegte Schelte, weil sie zu spät zum Abendessen kam. Und dann setzte sie sich ans Klavier und spielte Webers „Lezten Walzer“ in rasendem Tempo viermal hintereinander. — ohne daß der Oberstleutnant ausrückte. Worauf Anne Karine sich reuig dem Oberstleutnant um den Hals warf u. sagte, er sei der zweitbeste Onkel der Welt. Und Tante Corvinia dürfe nicht böse sein, weil sie immer so unvorigen sei. Und manchmal könne man sich selbst nicht ausstehen. Und jetzt wolle sie ins Bett.

Sie schleppte die Note mit sich auf ihr Zimmer und schenkte ihr einen ganz neuen Leder-gürtel, den sie wirklich fürchtbar gern selber behalten hätte, und ein paar Handschuhe, die einen Flecken gefriert hatten.

Und als sie sich ins Bett legte, sagte sie zu sich selbst, sie wäre doch nicht bloß schlecht.

Der Oberstleutnant aber fragte Frau Corvinia, ob Anne Karine krank wäre.

Die ganze Stadt nahm Anteil an Leutnant Versins Krankheit. Einer Versin hatte viel Freunde unter alt und jung.

Einen Tag schwebte er zwischen Leben und Tod. Aber als man sich den Tag drauf bei der Wirtin erkundigte, sagte sie, sie glaube sicher, der Herr Leutnant sei „auf Redur“.

Die verschiedensten Gerüchte waren im Umlauf. Einige sagten das Pferd des Oberstleutnants sei mit Kräulein Corvin durchgegan-gen.

und Leutnant Versin habe sich hinten ausgeschwungen und Kräulein Corvin vom sichern Untergang gerettet. Und andre sagten, das abscheuliche Kräulein Corvin habe gewettet, sie wolle Leutnant Versin dazu kriegen, im Ballanzug und ohne Ueberröcher von Voren nach der Stadt zu fahren. Da ja. Diesem Kräulein Corvin konnte man eben alles mögliche zutrauen. Und die Mütter der Stadt dankten ihrem Gott, daß ihre Töchter nicht von der Sorte waren.

Die meisten Gerüchte aber einigten sich dahin, daß Leutnant Versin ein Opfer der Bescheidenheit und Rücksichtslosigkeit von Kräulein Corvin sei. Denn die ging über alle Grenzen, die nicht „mitzählten“ — u. die Anne Karine nicht kannten — behaupteten, daß sie fluche und Tabak rauche wie eine richtige Mannsperson, und überhaupt — na, mit einem Wort sie war furchtbar.

Die Freundinnen im Kurs sprachen dafür, daß Anne Karine die Gerüchte brüßwarm erfuhr. Und Anne Karine hob das Köpfchen noch mehr in die Luft. Keiner außer Doktor Jøbs und Tante Corvinia wußten, wie wenig sie selbst in dieser Zeit „rieden“ konnte.

Jeden Tag, wenn Doktor Jøbs von Leutnant Versin kam, ging Anne Karine ihm entgegen und begleitete ihn ein Stückchen. Sie wurden gut Freunde in dieser Zeit, Anne Karine und der Arzt. Anne Karine legte dem Doktor ihr ganzes schuldbelegenes Gewissen offen dar und erzählte, daß sie nicht mit Leutnant Versin hatte fahren wollen. Sie sprachen von so mancherlei, die beiden. Und der Doktor meinte bei sich, Leutnants Versins Erkrankung sein kein übles Mittel zur Erziehung Anne Karines.

An dem Tage aber als am schlimmsten mit dem Patienten stand, sagte Doktor Jøbs zu Anne Karine bloß, heute nacht erwarte er eine Wendung in der Krankheit. Unter einer Wendung dachte Anne Karine sich eine Besserung.

Als sie hinterher aber den Zusammenhang erfuhr, schalt sie den Doktor eine halbe Stunde lang aus.

„Alles andre lieber, lieber wütend sein oder traurig sein, bloß nicht angeführt werden“, lag Anne Karine.

Als Anne Karine an jenem Tage nach Hause kam erklärte sie, sie wolle Stollen bade lernen. Es war ihr nämlich plötzlich eingefallen, daß Stollen Leutnant Versins Lieblingskuchen war.

Frau Corvinia ergriff diese seltene Anwandlung von Häuslichkeit mit Begierde, und Anne Karine wurde in Betrieb gesetzt. Sie wollte kein andre Hilfe haben als das Kochbuch. Da aber draußen vor dem Fenster gerade eine verdönd Hundeschlacht stattfand, während Anne Karine auf den Backofen passen sollte, so waren da Resultat zwei flache sitzengeliebene Gegenstände unten zu hell und oben schwarz.

Der eine wurde beim Kaffee serviert, der andre wurde per Herrmann zu Leutnant Versin geschickt, mit einem weißen Papierwimpel, der mit einer Stednadel mitten auf dem Rücken befestigt war. Die Inschrift des Wimpels lautete: „Alle sagen, ich bin dran schuld, daß Sie krank sind. Ich habe einen Stollen für Sie gebacken. Werden Sie für wieder gesund.“

„Anne Karine.“
Der Oberstleutnant und Frau Corvinia aßen einen Bissen von dem Kuchen, als aber Anne Karine hinausging, erklärte der Oberstleutnant der tranken Mensch müsse ja auf der Stelle freipieren, wenn er diesen Saufratz aße.

Der tranken Mensch empfing die Sendung als ger. De Doktor Jøbs bei ihm lag.

„Arme kleine Kari.“ sagte Versin gerührt als er den Zettel las.

„Ein sehr charakteristischer Brief“, lächelt der Arzt. „In Uebersetzung bedeutet das: „Ich habe ein ungeheuer schlechtes Gewissen. Ich mußte irgend was ausfindig machen um es zu beruhigen. Ich hätte Sie gern so bald wie möglich um Verzeihung gebeten.“

Fortsetzung folgt.

Tier und Mensch

Von Wilhelm Soltau.

Es wäre keine uninteressante Aufgabe, zu schildern, wie bedeutende Menschen der Weltgeschichte sich zum Tier gestellt haben. Der große Schwabe Bisher hat einmal gesagt, der zweite Teil „Faust“ wäre besser geworden, wenn der Altmeister einen Hund gehabt hätte. Abgesehen davon, daß Fausts Hund eigentlich der populärste Hund der ganzen Menschheit geworden ist, macht sich hier in Wahrheit doch höchstens die tragische Fiktion etwas geltend, die gerade stärkste Künstlernaturen auch von den eigenen Mitmenschen oft fernhält. Um so wertvoller ist mir dagegen immer die Tatsache erschienen, daß Darwin sein Leben lang ein ganz ausgesprochener Tierfreund und mit dem Herzen war. Es ist überliefert, daß er einmal um ein Haar das Ende ebenjenes Bishers Geldes „Nach Einer“ gefunden hätte: von einem rohen Fuhrknecht ermordet zu werden, den er wegen Pferdehänderei vom Bod genorfen hatte. Gerade Darwin steht noch heute bei vielen im Ruf, den Gestesmenschen zum Vieh erniedrigt zu haben; in Wahrheit hat das Gemüt des alten Forschers an seiner berühmtesten Lehre entschiedensten Anteil gehabt. Es erschien ihm durchaus nicht als herabsetzend, in dem Hunde, den er liebte, selber auch nur eine Art verzauberten Menschen zu sehen. Und oft zitiert ist sein Ausspruch, daß er lieber von einem gewissen ängstlichen Affen abstammen wolle, das doch in der Not seinen Wärter im Zoo heroisch verteidigte, als von so manchem abscheulichen Menschencharakter.

Die impulsiven, nicht deutende, sondern sich einfach hingebende Liebe zum Tier ist seit Jahrtausenden eine der schönsten Blüten unserer Kultur. Man hat, wie vom allgemeinen Naturgefühl, auch von ihr öfter spirituiert, sie gehörte nur dem obersten, höherverfeinerten Menschen an, es ist aber hier wie dort nicht korrekt. Wenn man heute mit Recht einen Menschen, der sie nicht besitzt, roh nennt, so hat es diese Sorte persönlicher Noheit eben zu allen Zeiten nebenher gegeben, wie es Räuber und Diebe gegeben hat. Im Prinzip hat aber die Tierliebe nie etwas mit Kulturhöhe an sich zu tun gehabt; sie ist offenbar eine Ureigenschaft gewesen, wie es noch heute oft gerade der schlechte, aber gute Mensch ist, der sie stärker besitzt kann als der höherverfeinerte Intellektuelle. Wo Tierfreundschaft herrscht, ist man stets der eigentlichen unverbundenen Volksseele näher und damit auch der ursprünglichen Menschheitsseele. Bei den verschiedensten „wildern“ Naturvölkern findet man ein Zusammenleben mit allem möglichen Tierwelt wie etwas Selbstverständliches. Junge Tiere werden wie Kinder und neben den eigenen Kindern aufgezogen, und was überhaupt an Gemüt da ist, gilt ohne Ausnahme auch beim Tier. Wie wäre der Mensch zu dauernden Haustieren, wie Hund oder Pferd, gekommen, wenn nicht diese Gemütsymbiose von Anfang an bestanden hätte. Nur indem er das Tier intuitiv „menschlich nahm“, hat er es in dieser Weise wirklich „vermenslichen“ können. Gerade diese Tatsache des Herangehens von Haustieren auf bestimmter uralter Kulturstufe, die sich später nie mehr wiederholt hat, gibt aber auch den Beweis dafür, daß damals jenes Verhältnis noch weit uniger gewesen sein muß als später. Um mich etwas biblisch-symbolisch auszudrücken: der Mensch hat sich lange in diesem Sinne noch viel mehr im Paradiese gefühlt und ist erst später immer mehr daraus vereinsamt. Es ist vielleicht kein übler Gedanke, daß jeder, der seinen Hund liebt, noch jetzt stärker im Paradiese lebt, wobei nahelegt, daß er dieses Paradiese auch wieder stärker zwischen Mensch und Mensch durchzusehen geneigt sein wird.

Wenn auch nicht mehr ganz so stark fortwährend, lebt doch auch in uns ein deutliches Teil noch jener Paradiesneigung weiter. Gerade jene wachsende Vereinsamung des Kulturmenschen hat auf höherer Stufe wieder mehr bewußt zum Tier zurückgedrängt. Im harten Menschenreich unbefriedigte heisse Liebe hat sich erneut gewissermaßen ein Bett gegraben in dieses weitere Naturleben hinein. Höher lebend, feiner empfindend, ist nach Jahrtausenden der Mensch erneut zum Tier zurückgeführt als einer unendlichen Glücksquelle. Denken wir nur an die edle Saat des Tierchuckes, die in unserem Sinne wohl wirklich eine moderne Erscheinung ist, und die Hand in Hand, ja oft wirklich pionierhaft voraneilend hochgekommen ist mit dem gesteigerten Menschenschut. Der Jüder war in jenem religiösen Ahnen schon einmal zu dem Gebot gekommen, kein Tier zu töten; wir haben (in dem vielleicht noch tieferen Gedanken, daß der Tod eigentlich kein Übel sei, wohl aber das fremd zugefügte Leid) in unsere Zivilisation aufgenommen, kein Tier zu quälen. Es ist wieder ein erhebender Gedanke, daß die innerliche Idee, als sie die Liebe zum Nächsten proklamierte, innerlich auch das Tier einschloß und die Liebe zu ihm auf eine nochmals höhere Stufe rückte — mit einem tiefsten Glauben, daß auch in ihm noch etwas von diesem Nächsten sei. Doch das berührt zugleich schon jene zweite, mehr weltanschauliche Richtung bei uns.

Betrachten wir jene alte Achtung vor dem Heiligen und Dämonischen im Tier, so könnte man geneigt sein, hierzu tatsächlich jetzt auch den darwinistischen Gedanken bei uns heranzuziehen. Darwins Grundidee hat sich in gewissem Sinne zweifellos heute bei uns durchgesetzt. Wir können auch ihr zu einem freieren Hauch geben, als er Darwin selbst noch unterwerf. Der Mensch braucht uns nun nicht bloß ein belustigendes Zufallsweialein am Stammbaum zu sein. Auch er ist ein Glied, und damit man in ihm die Krone und Zusammenfassung allen irdischen Lebens, die höhere kosmische Stufe dieses Lebens selbst sehen. Während sich andererseits sein natürliches Werden aus diesem tieferen Leben empornur immer neuen Geheimnissen umgeben mag als eine Erscheinung dieses immer neu rätselhaften Lebens und des ganzen Aufstiegs von Nacht zu Licht im All. Nur ein Narr kann bestreiten, daß auch all diese „darwinistischen Werte“, so schön und unwiderleglich sie nach der einen Seite sein mögen, doch, ganz wie jene alten religiösen, zum großen Teil auch für uns erst wieder angenäherte Symbolwerke sind, in die sich für unsere Generation das nochmals Tiefere verkleiden muß. Erst recht gerade, weil wir heute auf wissenschaftlichen Wegen an diese Dinge heranzukommen. Denn alle Wissenschaft unterliegt nach ihrem Wesen selber dem Entwicklungsgeß und kann auf ihrer Station nur Ahnungen, aber keine Dogmen geben. Wie aber kommt es, daß heute so vielfach der Gedanke verbreitet ist, die große Abstammungsidee habe nicht nur den Menschen degradiert, sondern in der Hand des kalten Naturforschers zuletzt auch als Tier so herabgedrückt, daß eigentlich jene rührende Tierliebe nur noch im Blauen ohne Untergrund arbeite und sozusagen ihr Objekt verloren habe?

Der Grund scheint mir sehr einfach, wenn ihn auch gerade der Naturforscher, der kein Darwin ist, heute nicht immer gern zugibt. Eine gewisse Betrachtungsweise hat das Verhältnis von Tier und Mensch gerade darwinistisch eine Weise so ansetzen zu müssen geglaubt, daß das Tier noch eine reine Maschine sei. Manches schien das ja zu empfehlen. Man wollte doch auch die Unterschiede von Tier und Mensch im Instinkt und Intellekt mit Recht einigermaßen herausarbeiten. Wollte das absolut Höhere und absolut Tiefere trotz

der Entwicklung nicht vermischen. Ganz allgemein erschien eine rein maschinenmäßige Wertung bequemer für die Fortschrittsmethode. Und so fort. Ein altes Dogma über die „Tiermaschine“ im Gegensatz zur „Menschmaschine“ aus den Tagen des Cartesius kam noch hinzu. An sich wäre auch das alles noch nicht so schlimm gewesen, aber die letzte Ueberreibung machte es dazu. Eine gewisse Tierpsychologie erhob die zunächst nur versuchsweise konstruierte Hilfsidee zum zentralen Dogma. Man konnte lesen, daß wir kein Mittel hätten, wirklich festzustellen, ob ein Hund sich jemals innerlich freuen oder, geprügelt, Schmerz empfinden könne und nicht bloß bald so, bald so auf äußere Stöße maschinenhaft quiefe wie ein totes Rad. Mindestens konnte man in hochangesehenen Werken als geradezu lächerlich bezeichnet sehen, etwa einem Wurm noch „Empfindung“ zuzuschreiben. Es liegt auf der Hand, daß nicht mehr möglich schien, mit solchen Prinzipien Tierliebe und Tierchutz ernstlich aufrechtzuerhalten.

Es ist glücklicherweise der richtig aufgefaßte Darwinismus selbst, der hier wieder den Zauberreis bricht. Darwin lehrt uns, daß der Mensch vermutlich doch irgendwie mit dem Tier „arbeitsrechtlich“ verknüpft sei. Nun ist der Mensch selbst aber keine Maschine, sondern auch ein Geisteswesen. Ausdrücklich hat er ja das Wort Maschine erfunden, um ein Nichtgeistesiges in seinen Werkzeugen seinem eigenen echten Wesen gegenüberzusetzen. Das Geistesige ist aber selbst weder Maschine, noch kann es je aus einer Maschine entstehen. Wenn der Mensch mit dem Tier zusammenhängt, muß auch dieses Tier geistige Qualitäten haben. Man mag Einzelheiten unterscheiden: das Prinzip muß aufrecht bleiben, sonst kann die ganze Darwinische Idee überhaupt nie zustande kommen. Schleicht man aber von hier, so wird man sehr bald auch merken, was für ein erhebender Lust im jenem bloß maschinenhaft aufquiekenden oder schwanzwedelnden Hunde lag. Solange aber eine genaue Analyse einwirkende noch mit seinen Mitteln gegeben werden kann, wird man der Intuition allgemein noch den Vortrang lassen müssen, die sogar viel Geistesiges und uns Analoges, wenn auch nicht so sehr im Intellekt, so doch im reinen Gefühlsinn, auch im Tier annimmt unter gleichzeitiger Anerkennung großer Mängel. Damit vollzieht sich aber auch für uns wieder die alte Synthese ganz. Impulsive Liebe zum Tier und Anerkennung von etwas nach wie vor undurchdringlich Dämonischem in ihm, das auf alle Fälle irgendwie auch ein Geistesiges sein muß.

Aus Stadt und Land

Calw, den 27. April 1932.

Meisterprüfungen

Bei den vom Monat Januar bis April von der Handwerkskammer Neulingen abgehaltenen Meisterprüfungen haben die Meisterprüfung bestanden: Lörcher, Fröh, Bädermeister in Liebenzell; Schloß, Rudolf, Bädermeister in Calw; Grießler, Willi, Flaschnermeister in Calw; Steinmeyer, Richard, Maurermeister in Unterreichenbach; Schlatterer, Albert, Metzgermeister in Calw; Weisk, Wilhelm, Metzgermeister in Calw; Proß, Friedrich, Schmiedmeister in Altbulach; Bauer, Ernst, Schreinermeister in Liebenzell; Schäfer, Wilhelm, Schreinermeister in Calw; Proß, Eugen, Schreinermeister in Liebenzell; Claus, Wilhelm, Schuhmachermeister in Altbulach.

Generalversammlung des Musikvereins Sinsau

Der Musikverein e. V. Sinsau hielt letzte Woche seine diesjährige Generalversammlung im Gasthaus „zur Sonne“ ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung spielte die Streichabteilung unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Dietterle, zwei Musikstücke. Im Anschluß an die Bekanntgabe der Tagesordnung erstattete hierauf der 1. Vorstand und Schriftführer, Josef Göring, den Geschäftsbericht. Dann erfolgte durch Kassier und Geschäftsführer Erwald Bod der Vortrag des Klassenberichts. Der Klassenbericht wurde genehmigt und dem Kassier Entlastung erteilt. Bei den nunmehr vorgenommenen Neuwahlen wählte die Versammlung an die Stelle des zurückgetretenen 1. Vorstandes Erwald Bod, 2. Vorstand wurde Otto Ungerer, Ernstmühl, Kassier Emil Klotz, Sinsau, Schriftführer und Geschäftsführer Erwin A. Biele, Ernstmühl. In den Ausschuss wählte man die seitherigen Mitglieder, welchen für ihr langjähriges und treues Mitarbeiten im Verein besonderer Dank zuteil wurde, einstimmig wieder. Zuletzt wurde in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein Josef Göring zum Ehrenvorsitz ernannt. Der neugewählte Vorstand Er. Bod schloß die Versammlung mit dem Wunsch, daß alle Mitglieder und Gönner des Vereins auch in Zukunft durch festes Zusammenhalten, trotz der schlimmen Zeiten, den Verein weiterhin fördern möchten.

Das Wetter für Donnerstag und Freitag

Schwacher Hochdruck liegt über dem Festland, eine Depressión bei Skandinavien. Für Donnerstag und Freitag ist wieder mehr bedecktes, aber vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

*

Neuenbürg, 26. April. Am Samstag hielt die hiesige Allgemeine Ortskrankenkasse ihre Frühjahrs-Ausschüttung ab. Der Voranschlag für 1932 sieht 583 000 RM. an Ausgaben vor, das sind 143 000 RM. weniger als beim Voranschlag von 1931. Die Beitragseinnahmen sind 1931 um 147 000 RM. hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Die Mitglieder der Kasse setzen sich zusammen: 29 Prozent arbeitslose, 34 Prozent freiwillige Mitglieder und 37 Prozent stehen im Arbeitsverhältnis. Trotzdem vor einer Beitragserhöhung abgesehen wurde, beschloß der Ausschuss einstimmig eine Herabsetzung von 6,75 auf 6,50 Prozent. — Der Rechnungsabluß für das Erholungsheim „Nordmattelsenhof“ in Baden-Baden weist einen Betriebsüberschuß von 16 000,16 RM. auf, wovon an jede der 3 Klassen Calw, Nagold, Neuenbürg 5000 RM. als Zins und Rückvergütung ausbezahlt wurden. Zuschuß war keiner im Jahr 1931 zu leisten und die Schulden sind abgedeckt. Für 1932 sind die Aussichten für das Heim allerdings nicht gut.

Neuenbürg, 26. April. Der Bezirksrat mußte von der vorgesehene Herabsetzung der Amtsschadensumlage Abstand nehmen, da man sich veranlaßt sah, wegen der ungünstigen Beurteilung der Arbeitsmarktlage durch das Arbeitsamt Pforzheim für Krisenfürsorge 100 000 M statt 70 000 Mark einzusetzen.

Freudenstadt, 26. April. Die Stadt hat den zweimaligen Aufruf von 34 Anlagebänken zu vergeben. Auf Aufforderung zur Offertabgabe an die betreffenden Handwerker gingen von zehn Malermeistern folgende Offerten ein: 108, 78,20, 72,41, 66,30, 54,40, 49,75, 49,30, 40,80, 35,02, 31,15. Also ein Unterschied von über 300 Prozent zwischen dem teuersten und billigsten Angebot.

Freudenstadt, 26. April. Einem hiesigen 28 Jahre alten verheirateten Schreiner gelang es nach verschiedenen mißglückten Versuchen, eine Gipsform zum Gießen von 7 falschen Zweimarkstücken herzustellen, die er zum Teil in einer Freudenstädter Wirtschaft und an einem Verkaufstand selber ausgab, zum Teil durch einen Freund, den er in sein Geheimnis einweichte, hier und in Alpirsbach ausgeben ließ. Die Kriminalpolizei kam ihm auf die Spur und verhaftete ihn. Er legte ein Teilgeständnis ab, das ihn und seinen Freund in Untersuchungshaft brachte.

Zuffenhausen, 26. April. Große Aufregung brachte hier der Fall eines in seinem Dienstrevier erschossen aufgefundenen Feldpolizei-Wachmeisters, der erst kurze Zeit verheiratet war und hier seinen Wohnsitz hatte. Man fand die Leiche neben der Straße, bewacht von dem treuen Hund des Verstorbenen, der seinen Herrn noch im Tode schützen und längere Zeit niemanden an die Leiche lassen wollte. Die Leiche wurde auf Zuffenhausener Marlung unweit der Staatsstraße nach Kornwestheim gefunden. Nach dem bisherigen Ergebnis der polizeilichen Erhebungen liegt zweifellos Selbstmord vor.

Stuttgart, 26. April. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der amerikanische Botschafter Sackett stattete im Anschluß an seinen Tübinger Aufenthalt zusammen mit seiner Gemahlin heute der Würt. Regierung in Stuttgart einen Besuch ab. Um 1 Uhr fand im Staatsministerium zu Ehren der Gäste im engsten Kreise ein Essen statt. Im Laufe des Nachmittags besuchte der amerikanische Botschafter in Begleitung seiner Gastgeber das berühmte Kloster Maulbronn. Gegen 7 Uhr erfolgte die Rückkehr nach Stuttgart. Nach einer kleinen Erfrischung, die im Bahnhofsturm eingenommen wurde, traten Herr und Frau Sackett mit ihrer Begleitung die Rückreise nach Berlin an.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft

Börse

Stuttgart, 26. April. Die Börse lag heute fester als gestern, doch hielt sich das Geschäft wiederum in engen Grenzen. Aktien konnten teilweise anzufassen. Am Rentenmarkt bestand Nachfrage für Württembergische Hypothekendarlehen, die um 0,5-1 Prozent anzogen.

Berliner Produktenbörse vom 26. April

Weizen märk. 267-269; Roggen märk. 199-201; Rüssenroggen 195; Braugerste 190-194; Futter- und Industrieergerste 179-189; Hafer märk. 161-166; Weizenmehl 32,25-36; Roggenmehl 26-27,65; Weizenkleie 11,75-12; Roggenkleie 10-10,95; Viktoriarbisen 18-24; Kl. Speiseerbisen 21-24; Futtererbisen 15-17; Pelusinen 16,50-18,50; Ackerbohnen 15-17; Wicken 16-18,50; Lupinen blau 10-11,75; dto. gelbe 14-15,50; Seradella neue 30-35; Feinkuchen 10,80; Erdnußkuchen 12,20; Erdnußkuchennmehl 12; Trodenkuchenzettel 9,40; Raufutter: drahtgepr. Roggenstroh 1,40-1,65; dto. Weizenstroh 1,15-1,30; dto. Haferstroh 1,10-1,25; dto. Gerstenstroh 1,10-1,25; gebünd. Roggenlangstroh 1,35-1,65; bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,30-1,45; dto. Weizenstroh 1,15-1,30; Häckel 1,90-2,10; handelsüblich. Neu 1,45-1,65; gutes Her (erster Schnitt) 2,15-2,55; Luzerne lose 2,40-2,70; Tynnotee lose 2,50-2,80; Kleeheu lose 2,30-2,60. Allgemeine Tendenz: uneinheitlich.

Durchschnittserträge des deutschen Milchviehs

In seinem Bericht über die Lage der deutschen Milchviehwirtschaft beschäftigt sich der Enquete-Ausschuß unter anderem eingehend mit den Jahresleistungen der Milchtiere in den einzelnen Ländern und Provinzen. Die Unterschiede in der Höhe der Jahresmischmengen je Kuh und im Durchschnittsertrag sind im deutschen Reichsgebiet gemäß der stark wechselnden Haltung und Fütterung der Tiere und der verschiedenen Rassen und Nutzungsarten innerhalb der großen Zuchtgebiete erheblich. Wie zu erwarten war, liegen in den Gegenden, in denen die Kühe zeitweise oder ständig zur Arbeit verwendet werden, die Erträge besonders niedrig. So zeigt der Kreis Oberpfalz nur eine Jahresdurchschnittsleistung je Kuh von 1436 Kilo gegenüber der ermittelten Höchstdurchschnittsleistung von 3072 Kilo im Regierungsbezirk Düsseldorf. Der Reichsdurchschnitt wird angegeben mit 2158 Kilo im Jahre. Berlin, für das ein Jahresertrag je Kuh von annähernd 3600 Kilo errechnet wurde, kann in den Vergleich nicht einbezogen werden, da hier die Milch zum großen Teil in Form von Melkmaschinen erzeugt wird, die vielfach garnicht von eigentlichen Landwirten betrieben werden. Der höchste Durchschnittsertrag wurde im württembergischen Schwarzwaldkreis mit 3,9 Prozent, gefunden in der niedrigste im Regierungsbezirk Osnabrück mit 2,2 Prozent. Ausschlaggebend für die Leistung des Milchviehs ist die jährliche Milchfetterzeugung, die zwischen 50,4 Kilo im Reg.-Bezirk Trier und — wieder unter Ausschluß von Berlin — 95,85 Kilo im Reg.-Bezirk Düsseldorf schwankt. Das niedrigste Ergebnis dieser Erhebung verhält sich demnach zum höchsten

beim Jahresmilchertrag wie	100 : 214,
beim Fettprozentgehalt wie	100 : 134,
bei der Jahresfetterzeugung wie	100 : 190.

Bei den Untersuchungen konnte nicht der Beweis erbracht werden, daß Milchertrag und Fettgehalt in fester Wechselbeziehung stehen. Denn keinesfalls sinkt immer der Fettgehalt bei steigender Milchleistung und ebenso wenig erhöht er sich immer bei fallenden Erträgen. Wohl aber kommt der Bericht zu dem für die Landwirtschaft außerordentlich wichtigen Schluß, daß mit steigender Jahresmilchleistung trotz des im allgemeinen absinkenden Fettgehaltes auch die Jahresfetterzeugung stark ansteigt.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

Dem Dienstagmarkt am städt. Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 15 Ochsen (unverkauft 2), 35 (3) Bullen, 280 (15) Jungbullen, 343 Kühe, 332 (15) Kinder, 1337 Kälber, 2086 (30) Schweine, 20 Schafe, 6 Affen.

Preise für 1 Pfund Lebendgewicht:

	25. 4.	21. 4.		25. 4.	21. 4.
	Pfg.	Pfg.	Rühe:	Pfg.	Pfg.
Schfen:			fleischig	12-15	—
ausgemästet	28-33	—	gering genährte	9-11	—
vollfleischig	24-27	—			
fleischig	21-23	—			
Bullen:			Kälber:		
ausgemästet	24-26	24-25	feinste Mast- und	48-49	46-48
vollfleischig	22-23	22-23	beste Saugkälber	42-46	40-44
fleischig	19-21	19-21	mittl. Mast- und	36-40	36-39
			gute Saugkälber		
			geringe Kälber		
Sungrinder:			Schweine:		
ausgemästet	34-36	34-35	über 300 Pfd.	42	40
vollfleischig	26-31	26-31	240-300 Pfd.	41-42	39-40
fleischig	22-24	22-24	200-240 Pfd.	40-41	38-39
gering genährte	—	—	160-200 Pfd.	38-39	36-38
			120-160 Pfd.	36-38	35-36
			unter 120 Pfd.	28-34	28-33
Rühe:			Sauen		
ausgemästet	22-25	—			
vollfleischig	17-20	—			

Marktverlauf: Großvieh und Schweine mäßig belebt, Kälber lebhaft.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die loc. wirtschaftlichen Verhältnisse in Betracht kommen. Die Schriftlita.

Eingefandt

Für die unter dieser Rubrik gedruckten Veröffentlichungen übernimmt die Schriftleitung nur die prägedruckte Verantwortung.

Gegen den Wegfall des städt. Jahresbeitrags für den Turnverein Calw

In der letzten Sitzung des Gemeinderats wurde beschlossen, den Jahresbeitrag für den Turnverein von 600 M auf 300 M im Jahr 1932 zu ermäßigen und ab 1933 ganz fortfallen zu lassen. Jede Spärmaßnahme ist mit Freuden zu begrüßen, aber es besteht ein großer Unterschied zwischen

Sparen und Sparen. Der Beschluß des Gemeinderats bezeichnet ein Sparen am falschen Platz, und zwar deshalb weil der Schuljugend eine Gelegenheit zu körperlicher Erziehung genommen wird. Als der Turnverein seinen Turn- und Übungsplatz an der Hirfauer Straße den Schülern zur Verfügung stellte, waren alle Jugendfreunde darüber froh, daß die Schulen einen so schön gelegenen und leicht erreichbaren Spielplatz besitzen dürften. Gerade die Verbindung der Turnhalle mit dem nur wenige Minuten entfernten Spielplatz machte den letzteren so wertvoll und besonders geeignet zur Abwechslung für Schulklassen und Spiele. Nun soll allem nach der Schuljugend der Sportplatz des Fußballvereins zur Verfügung gestellt werden. Das wäre ja an und für sich recht gut, wenn dieser Platz die gleichen Vorzüge hätte wie der Spielplatz des Turnvereins. Das ist aber in keiner Weise der Fall. Die Turnhalle und der Sportplatz des Fußballvereins liegen viel zu weit auseinander, als daß sie beide in einer Turnstunde benötigt werden könnten. Die für eine Turnstunde angelegte Zeit reicht gar nicht aus zur Zurücklegung des Hin- und Herweges und zur Anstrengung eines Spiels. Dabei ist zu berücksichtigen, daß jüngere Schüler schon erschöpft sind, wenn sie auf diesen Sportplatz ankommen. Außerdem bedeutet der lange Weg zum Sportplatz für auswärtige Schüler, die jeden Tag zu Fuß die Schule besuchen und doch auch an den Turn- und Spielübungen teilnehmen möchten, eine sehr starke Belastung. Es ist eine Verhöhnung an der Jugend, wenn man an der Schule und ihren Einrichtungen im Sparen zu weit geht.

In den letzten Wahlversammlungen ist von manchen Rednern auch das Gebiet der Schule gestreift worden. So hat Studienrat Sautter ausgeführt: An der Schule und ihren Schülern zu sparen, sei das Unrentabelste, was es gebe. Die Schule sei ein ganz besonderes Gebiet, wobei es vielleicht gelegentlich zu einem Kampf mit dem Finanzminister und fügen wir hinzu auch mit den Gemeindever-

waltungen kommen könne. Was wir für unsere Jugend ansgaben, werde nicht verloren sein. Unsere Jugend habe es ohnedies schwer, sich bei der Zerrissenheit unseres Volkes durchzusetzen. Daß der Turnverein heute um seine Existenz einen harten Kampf zu führen hat, spielt zwar an und für sich bei dieser Frage eine untergeordnete Rolle, aber immerhin ist es eine Pflicht der Stadtverwaltung, einen Verein, der schon viele Jahrzehnte der Allgemeinheit und der körperlichen Ausbildung der Jugend gedient hat, wenn möglich zu unterstützen und in der jetzigen schweren Zeit über Wasser zu halten. Wir sind überzeugt, daß dieser Verein die größten Anstrengungen machen wird, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Ein Wegfall des jetzigen Zuschusses, der aber in Wirklichkeit kein reiner Zuschuß, sondern eine Vergütung für die Benutzung des Platzes ist, würde den Verein jetzt besonders hart treffen.

Wir erinnern noch daran, daß in der Stadt Calw das Turnwesen bei der Einwohnerschaft seit jeher einen günstigen Boden gefunden hat. Genannt seien nur die Männer Georgii, Reichert, Staudenmeyer, die den hohen Wert des Turnens für die Jugend und namentlich auch für die Schuljugend erkannt und zum Teil Stifnungen zum Anreiz für das Schulturnen gemacht haben. So findet ja jedes Jahr ein Schulturnen statt, dessen Mittel aus der Georgii-Reichertschen Stiftung stammen. Daß in der jetzigen Zeit, wo wir kein allgemeines Militär mehr haben, die körperliche Ausbildung der Jugend mehr als nötig ist und zu einer gewissen Unterordnung und zu einem Eingliedern in eine Gemeinschaft zwingt, braucht nicht näher ausgeführt zu werden.

Eine Verquickung mit der unglücklichen Lage eines andern Sportvereins sollte nicht die Veranlassung sein, um der Schuljugend ihren schönen Spielplatz zu nehmen und sie auf einen andern, weniger günstigen Platz zu verweisen. Vielleicht gelingt es dem Gemeinderat, seinen gefaßten Beschluß wieder abzuändern und ein anderes, geeigneteres Sparobjekt zu finden.

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Karl Burkhardt, Alleininhaber der Firma Karl Burkhardt, Holzhandlung in Unterreichenbach, wurde nach Bestätigung des Vergleichs am 25. April 1932 aufgehoben.

Württ. Amtsgericht Calw.

Was Sie auch herausgreifen -

Politik, Wirtschaft, Unterhaltung, den Nachweis günstiger Einkaufsgelegenheiten, — das „Calwer Tagblatt“ wird Sie über alles schnell und ausreichend unterrichten. Die Zeitung ist in wahrstem Sinne unentbehrlich geworden. Erneuern Sie deshalb rechtzeitig Ihr Bezugsrecht

Außerordentliche Generalversammlung des Fußball-Bereins Calw 1912 e. V.

im Lokal zum „Bürgerstübli“ am 4. Mai d. J., abends 8 Uhr.
1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht (Vergleichsverfahren)
3. Wahlen
4. Verschiedenes
Anträge sind bis Samstag abend im Lokal abzugeben. Die Inhaber von Anteilsscheinen werden hiezu eingeladen.
Der Ausschuß.

Frühe
Gnattartoffeln
empfehlen
Ch. Hägele
Suche
Tomatenpfähle
zu kaufen.
D. D.

Das autogenische
Schweißen
von Guß
Schmiedeeisen
und Stahl
übernimmt bei
billigster Berechnung
Wih. Koller
Schmiedemeister, Neubulach

Sprengstoffe
Sprengkapseln
Zündschnüre
Gerhard Paulus, Liebenzell,
Fernsprecher 15.

zum
Stoßholz-
machen
Liebenzell,

Anpflanzungen
von Grabstätten
Buchseinfassungen.
In dauernder bester
Pflege
bei billigster Berechnung
empfiehlt sich
Philipp Mast.

Rasiermesser
werden haarscharf ab-
gezogen bei
Friseur Obermatt.

Motorräder
NSU und DKW
Ersatzteile, Reifen
und Reparaturen
Chr. Widmaier
Telefon 308

Fisch-Propaganda-Woche

zu billigen Preisen
Heute eintreffend
direkt von der See
Rabliau
Pfd. 15 Pfg.
Rabliau-Filet
ohne Bauchlappen
Pfg. 25 Pfg.
Zum
Hauspuß
alle Pflanzartikel
billigst

und wieder
3
Sondertage
Donnerstag bis
Samstag

Salami
bei ganzer Wurst
Pfd. 95 Pfg.
Rauchfleisch
ohne Knochen
Pfd. 95 Pfg.
Bierwurst
Pfd. 80 Pfg.
Weinwürstchen
St. 15 Pfg.

Delfardinen
1/4 Clubbosen
3 Dosen 95 Pfg.

Apfelwein
ltr. 30 Pfg.
frischen
Spinat
Pfd. 10 Pfg.
u. Rückvergütung

Pfannkuch

Heute
abend
**Stug-
funde**
Bitte
vollständig R.



Wasserglas
geruchlos und wasserhelle
Ware, empfiehlt, auch an
Wiederverkäufer
R. Hauber.

Großes sonniges unmo-
bliertes
Zimmer
möglichst mit kleiner Küche
od. Küchenbenützung, sucht
alleinstehendes Fräulein für
sofort oder 15. Mai zu mie-
ten.
Angebote unter E. G. 97
an die Gesch.-St. ds. Bl.

Heu
und **Dehnd**
hat abzugeben
Andler zum Hirsch
Bad Teinach.

Ein 7 Monate altes
Rind
steht dem Verkauf aus
Wih. Koller, Schmied
Neubulach

Stammheim, den 26. April 1932.
Todesanzeige
+
Heute früh entschlief unerwartet rasch
unsere gute Mutter
Luise Zibold
Bäckers-Witwe
im 78. Lebensjahr.
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung findet Donnerstag 1 Uhr statt.

Hirfau, den 27. April 1932
Dankfagung
+
Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme, die mir beim Hinscheiden meines lieben
Mannes, unseres treubestorgten Vaters, Bräu-
bers und Onkels
Eugen Stok
Bäckermeister
erfahren dürfen, sagen wir innigsten Dank.
Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Abel
für die tröstlichen Worte am Grabe, sowie
dem Liederkreis für den erhebenden Gesang,
dem Militärverein und der Bäckereimannschaft
Calw, sowie für die vielen Blumenpenden
und zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhe-
stätte.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Etwas besonderes ist....
Serva's abess. Mocca-Mischung
1 Pfund Mk. 2.30 und 5 Prozent Rabatt
Derselbe ist gut und billig
Machen Sie einen Versuch
Carl Serva, Calw
Fernsprech-Nummer 120
Eigene Rösterei-Anlage

Ihr Geschäft muß ja auch schlecht gehen, solange Sie auf die Anzeigen-Werbung verzichten.